

Beilage zu Nr. 46 des Enzthälers.

Neuenbürg, Sonntag den 25. März 1894.

Neuenbürg, 23. März. (Eingef.) Am Osterdienstag den 27. März findet im „Gasthof zur Sonne“ dahier eine allgemeine Wirterversammlung statt und dürften die Verhandlungen daselbst für jeden Wirt großes Interesse bieten. Der Landesverband der Wirte umfaßt gegen 50 Wirtvereine im ganzen Lande und gehört dem aus ca. 22 000 Wirten bestehenden „Bunde deutscher Gastwirte“ an. Da die Bestrebungen der Wirtvereine sehr häufig falsch aufgefaßt werden, so dürfte eine allgemeine Aufklärung hier wohl am Platze sein. Wie bei allen andern Berufszweigen, so machte sich auch im Wirtstande der Mangel einer Organisation äußerst fühlbar, um gemeinsam das Wirtsgewerbe gegen die mannigfachen Schäden und Auswüchse innerhalb desselben zu schützen und dieselben wirksam zu bekämpfen und zu beseitigen. Der schwere Kampf ums Dasein, das aussichtslose Ringen des Einzelnen, in diesem Kampfe hat auch die Gleichgültigsten zu der Ueberzeugung gebracht, daß das durch Steuern so schwer belastete Wirtsgewerbe, das am meisten von dem allgemeinen Niedergang betroffen wird, mehr als jedes andere, der Einigkeit seiner Mitglieder bedarf, wenn es seinen früheren Platz unter den Gewerben wieder einnehmen soll, und das ist nur auf dem Wege der Organisation möglich. Daß diese Bestrebungen bei der Behörde Anklang finden, beweist die Teilnahme sowohl der Staats- wie der städtischen Behörden bei den Verbandstagen und wurde daselbst schon öffentlich ausgesprochen, daß ein geeiniger Wirtstand ein Segen für das ganze Vaterland sei. Was aber einer Befundung bei uns hindernd in den Weg tritt, das sind die lästigen, unwürdigen und einen freien Wirtschaftsbetrieb hemmenden Kontrollmaßregeln, welche mit der württembergischen Weinsteuer, dem Jogen, Umgeld, verbunden sind, und diese sind es, gegen welche wir Front machen. Der Steuerbetrag selbst ist es weniger, wissen die Wirte doch sehr wohl, daß der Staat Geld braucht, aber die Ungleichheit, die Einseitigkeit und die Ausnahmestellung, unter welcher der Wirt zu leiden hat und die von der Abgeordnetenkommission ohne Ausnahme anerkannt wurde, das ist's, was den Landesverband veranlaßt, energisch auf Abschaffung des bestehenden unhaltbaren Zustandes hinzuwirken. Daß die württembergische Regierung sich auf die Dauer dem berechtigten Verlangen des Wirtstandes nicht mehr verschließen kann und wird, geht schon daraus hervor, daß dieselbe von den von der Kammer genehmigten Erleichterungen im Akkordsverfahren noch nicht den geringsten Gebrauch gemacht hat. Aus all dem Oben Gesagten geht klar und deutlich hervor, daß der Landesverband nichts Ungelegliches verlangt, wenn er eine Gleichberechtigung seiner Mitglieder gegenüber allen anderen Staatsbürgern anstrebt, und er wird dieselbe erringen wenn sich sämtliche Wirte demselben anschließen und gemeinsam dieses Ziel verfolgen.

In Sachen der Finanzreform

hinterließ der Reichstag bei seinem Abgang in die Ferien nichts Fertiges. Borausichtlich wird er auch nach seinem Wiederzusammentritt diese Frage nicht lösen. Die Kommission hat nur das Stempelsteuergesetz durchberaten, mit Wein und Tabak hat sie sich noch gar nicht befaßt. Eine Erhöhung der Vörsensteuer hat Aussicht auf Annahme, dem Quittungs- und Frachtbriefstempel hat die Kommission in einer einzigen Sitzung das verdiente Schicksal bereitet, sie hat ihn abgethan. Der nationalliberale Redner erklärte, daß er es nicht für nötig halte, seine ablehnende Abstimmung zu begründen. Das war auch in der That überflüssig, da der Frachtbrief, namentlich aber der Quittungsstempel als eine starke Schädigung des Geschäftsverkehrs des kleinen Mannes erkannt worden ist und das genügt. Wenn aber Herr Richter in der „Frei-

ztg“ sich rühmt, er habe die Ablehnung durchgesetzt, denn er sei gleich dagegen gewesen, während die Nationalliberalen die Sache erst geprüft hätten, so vergißt er, daß im Deutschen Reich, Gott sei Dank, so Manches zu Stande gekommen ist, obwohl er immer „gleich“ dagegen war. Beim Umsatz großer Summen ist übrigens gegen die Quittungssteuer nichts einzuwenden und in veränderter Form kommt sie vielleicht einmal wieder. Dasselbe hoffen wir von der Weinsteuer, die, so wie sie vorliegt, ganz unannehmbar ist, weil sie den kleinen Weinproduzenten belästigt, die aber als Steuer auf seine Flaschenweine eine gerechte und notwendige Besteuerung der wohlhabenden Leute ist. Mit Nummer drei, dem Tabak, verhält es sich wenig anders. Die besseren Sorten müssen stärker getroffen werden, denn es ist unbillig und unständig, wenn der Bürger, der geringen Tabak oder gar nicht raucht, mehr direkte Steuern zahlen muß, damit der Raucher für bessere Sorten keine höheren Preise zu bezahlen braucht. Und zu einer Steuererhöhung in den Einzelstaaten kommt es, wenn auf die Luxussteuer für bessere Weine und Tabake verzichtet wird. Für das am 1. April beginnende Finanzjahr hat der Reichstag die Schwierigkeit weggeworfen und wegzubühnert, er hat Ausgaben gestrichen und Einnahmen höher angesetzt. Ob die höheren Einnahmen auch gemacht werden, ist noch die Frage und die gestrichenen Ausgaben kommen wieder. Jetzt gleicht der Reichshaushalt der Buchführung eines Kaufmanns, der sich selber darüber hinwegtäuschen möchte, daß er „passiv“ ist. Für ein Jahr reicht dieses Kunststück vielleicht aus — im nächsten Frühjahr wird das Reich den Schaden besehen und die Steuerzahler werden dann Herrn Richter und Genossen für ihre Schönfärberei wenig Dank wissen.

Württemberg.

Stuttgart, 17. März. Nach dem soeben erschienenen Bericht des Handelsvereins nähren sich in Württemberg 22 000 Familien durch das Hausiergewerbe. Es kommt also in Württemberg auf 90 Einwohner ein Hausierer oder auf 20 Familien eine Hausierfamilie. Bayern, das noch viermal größer als Württemberg, hat wohl zufolge der hohen Steuerjäge nur 20 000 Hausierer. Natürlich finden die württembergischen Hausierer bei uns allein nicht ihr Brot. Man denke hier nur an die Eninger und Önaninger Samenhändler, die mit ihren Zwerchfäden ganz Europa bereisen. Die gegenwärtige Notlage des Handels läßt begreiflicherweise die Konkurrenz der Hausierer um so mehr empfinden.

Stuttgart, 21. März. Nachdem infolge des vorjährigen trockenen Sommers und der dadurch bewirkten Futternot der Rindviehstand stark dezimiert worden ist und jetzt die Fleischpreise wegen Mangels an einheimischem Rindvieh stark in die Höhe gegangen sind, machen sich die Wirkungen unseres Handelsvertrags mit Oesterreich infolgedessen recht angenehm geltend, als wenigstens eine weitere Fleischpreissteigerung hintangehalten wird. Es treffen fast täglich Sendungen ungarischer Hornviehs (Ochsen, Kühe und Kinder) durchweg in wohlgenährtem Zustande im hiesigen Schlachthaus ein. Die Tiere werden in ihrer Heimat nicht gefesselt und dulden deshalb auch ihre Abführung nach dem Schlachthaus nicht in gefesseltem Zustande. Gestern wurde nun auf dem Transport nach dem Schlachthaus eines dieser langgehörnten ungarischen Rinderschweine und kam in rasendem Lauf auf den Platz vor der Gewerbehalle. Die zahlreichen Verkäufer und Käufer auf dem daselbst abgehaltenen Baummarkt stoben schleunigst nach allen Richtungen auseinander; doch richtete das schreie Tier keinerlei Unheil an. Ein ungarischer Viehtransporteur hatte den klugen Einfall mit einem älteren ungarischen Ochsen auf dem Platze zu erscheinen und hinter letzterem trottete das Kind gutwillig nach dem Schlachthaus.

Bei Cannstatt wurden, wie man dem „Schwäb. Merkur“ schreibt, die Ueberreste eines römischen Wirtturms gefunden. Die Fundstätte befindet sich einige 100 Meter vom Staigkirchhof entfernt in der Richtung gegen Münstertal zu im Ackerland. Es wird angenommen, daß ein Fußweg den Turm mit den bei der Uffkirche gelegenen Kastell verbunden hat. Die Ueberreste stellen sich als die Grundmauern eines an den Außenseiten 5, bezw. 4 Meter messenden rechteckigen Turmes dar und sind in einer Höhe von 1,30 und einer Dicke von 1,15 Meter erhalten.

Ulm, 21. März. Lieutenant v. Zingler vom Ulanenregiment Nr. 15, Sohn des hiesigen Festungsgouverneurs, welcher gestern um Mitternacht seine Garnison Strohburg zu Pferde verließ, kam nach 24 stündigem Ritt heute um Mitternacht in Ulm an. Reiter und Pferd befanden sich in bester Verfassung. Die Entfernung beträgt etwa 210 Kilm. bis Ulm.

Mergentheim, 17. März. Unserem Landtagsabgeordneten, Staatsminister Dr. Frhr. von Mittnacht, der heute seinen 69. Geburtstag feiert, überreichten einige Weinproduzenten der Gemeinden Mergentheim, Weikersheim, Markelsheim zum Ausdruck des Dankes für die hervorragende Vertretung ihrer Interessen in der Weinsteuerfrage ein Kollektion Taubertwein mit Glückwünschschreiben.

Kagold, 19. März. Nach langen, vielfach vergeblichen Verhandlungen zwischen den im Sept. v. J. Abgebrannten, wovon die meisten, zumal die an der Hauptstraße angelegenen, auf den alten Platz bauen wollten, ist es endlich möglich geworden, die Baupläge in einer die Interessenten befriedigenden Weise zu verteilen. Ausgeschlossen sind aus der Hauptfront Ochsenwirt Böckle und Freiseur Hofner. Die Buchdruckerei und Buchhandlung von Jaiser wird wieder auf den alten Ort zu stehen kommen. Die Bauhätigkeit ist nun in vollem Gange; viele Hände regen sich, um in dieser Bauzeit etwas zu verdienen. — Beim Aufschlagen des Neubaus von Ochsenwirt Böckle fiel Werkmeister Benz von einem ganz niederen Gerüst (infolge Nachgebens eines Brettes) so unglücklich auf, daß er ein Bein brach. Der eifrige und in dieser ungewöhnlich strengen Geschäftszeit vollauf beschäftigte Mann ist nun zur Unthätigkeit verurteilt und wird bedeutend in Schaden kommen.

Herbolzheim, 16. März. Ein entsetzlicher Unglücksfall trug sich in der Schir'schen Fabrik hier zu. Beim Rüsteneinladen fiel auf einen dabei beschäftigten älteren Arbeiter aus einer Höhe von 12 Metern eine schwere Kiste herab, die den Unglücklichen geradezu zerschmetterte; trotz der entsetzlichen Verletzungen, namentlich am Kopf, lebte der Arme, der Familienvater ist, noch bis heute Morgen. Ob Jemanden eine Schuld trifft, kann noch nicht gesagt werden.

Unterhaltender Teil.

Im Courierzuge.

Nach einer wahren Begebenheit von Willy Hef.
„Bitte, zweiter Klasse — Damenkoupee“ — der dienstthuende Schaffner öffnete mit raschem Griffe die Koupeethür. „So, mein werter Gatte, jetzt reichen Sie mir die Hut-schachtel, meine Rosen, meinen Plaid — danke, mein Schatz, wir sind noch gerade vor Thorschlag gekommen.“ — Die kleine resolute Frau Hauptmann Roth war während dieser Worte bemüht, die einzelnen Gepäcksstücke unterzubringen, die ihr der Gatte ins Koupee reichte — sie warf einen raschen Blick in die rechte Ecke, in welcher eine Dame saß, die den Kopf in die Ecke gedrückt hatte und anscheinend schlief. „Es ist nur eine einzige Reisegefährtin da,“ flüsterte sie ihrem Manne zu — „jedenfalls nenne ich das Glück, ich werde mich, sowie sich der Zug in Bewegung setzt, ausstrecken und schlafen können. Der Raum wäre ja da, es ist kein Vergnügen bei nachtschlafender Zeit aus den



Federn zu müssen, um das zweifelhafte Vergnügen zu genießen, sich hier durchzürsteln zu lassen. Gottlob, daß es wenigstens ein Courierzug ist, und die kleineren Stationen mit Verachtung gestraft werden. Ah! das dritte Zeichen, komm, gib mir rasch noch einen Kuß!" Die große kräftige Gestalt des Hauptmannes wurde einen Moment von zwei weichen Armen umschlungen, die kleine Frau drückte ein paar herzhoße Küsse auf seine bärtigen Lippen. "Ich hoffe, Dich in Berlin abholen zu können!" meinte er, die zierliche Figur fest an seine Brust pressend. "Grüße die Schwestern, adio — adio!" Hauptmann Roth hatte kaum Zeit, seiner Frau diese Worte noch nachzurufen, erst langsam, dann immer schneller, immer schneller setzte sich der Zug in Bewegung! — Frau Roth, die ihrem Gatten noch einige Male zugenickt hatte, seufzte erleichtert auf und mochte es sich auf ihrem Plage bequem. Da das Licht in der Decke sie blendete, zog sie den blauen Schirm herab. Eine wohlige Wärme durchströmte ihren Körper, sie lehnte den Kopf zurück und versuchte zu schlafen. —

"Wie viel schöner wäre es gewesen, wenn Roth gleich mitgefahren wäre," begann sie für sich zu reflektieren. "Aber so sind diese Ehemänner! Kaum drei Jahre verheiratet, vermögen sie sich ganz ruhige Tage, ja Wochen von den Frauen zu trennen — und als Bräutigam!?" Ueber das rostige Gesicht der kleinen Frau Roth zog bei dieser Erinnerung ein heller, freudiger Schimmer. — Hauptmann Roth war damals noch Premierlieutenant, er verkehrte sehr viel in dem Hause seines Vorgesetzten, des Obersten von Werner, übte doch das muntre Töchterlein derselben einen unwiderstehlichen Zauber auf ihn aus, der sogar so an Macht gewann, daß er dem Töchterlein auf Tod und Leben die Kur schnitt. "Roth! Mein lieber Roth!" flüsterte die junge Frau innig, während sich ihre Augenlieder, vom Schlaf befallen, senkten. Plötzlich schreckte sie entsetzt zusammen; sie fühlte, wie eine eiserne Hand sie berührte; ein paar glänzende, schwarze Augen starrten sie unheimlich an, es war die Reisegefährtin, die sich über sie geneigt hatte und deren heißer Atem ihre Stirne streifte. "Was soll das heißen?" rief die junge Frau unwillig hervor, während sie sich bemühte, die kalten Hände der Unheimlichen von sich abzustreifen, die sich gleich Schlangen um ihren Arm gespannt hatten. "Warum dieses Komödienspielen von Dir," entgegnete lachend eine heißere Stimme, "Vorsicht ist gut, sehr gut, aber bei mir nicht nötig, auch ich gehöre jenem Bunde an, dessen Wahlpruch lautet: Tod den Unterdrückten! Wir beide werden gemeinsam unserem Ziele entgegen gehen!" Die junge Frau drückte die Hände auf das Herz, dessen Schläge ihr Schmerzen verursachten, so bange und wild tobte es in ihrer Brust! Was wollte jenes unheimliche Weib, welches in den schwarzen Gewändern und mit den verworrenen Reden, einen fürchterlichen, Grausen erregenden Eindruck auf sie machte, von ihr? "Sie scheinen mich mit einer anderen Dame zu verwechseln," begann sie, ihren Ton mit Mühe zur Ruhe zwingend. "Für eine Andere? Glaubst Du, ich kenne Dich nicht, Charlotte Corday — ah, erschrick nicht, ich will Dich schützen vor Marats Mörderhänden, Du darfst den Häschern nicht zum Opfer fallen, bevor mein großes Werk getan ist! Ach, wie sie ihm huldigen, dem Großen, dem Allmächtigen, wie sie die Stirn' zur Erde neigen, diese Fruchler und Spreichellecker — puh! Wie er sich aufbläht im Selbstbewußtsein seines ungeheuren Wertes — hei, wie der Wagen an ihnen vorüberrollt, in welchem der Mächtige der Unterdrückter sitzt, lustig fliegt der Schmutz unter den rollenden Rädern hervor, um die gebeugten Häupter zu demütigen, sie mit Rot zu bespreizen, doch was ist das für ein Weib, das sich unbemerkt zwischen die gaffende Menge gedrängt hat? — Sie strebt dem offenen Wagen zu, mit festem Griff holt sie die Pistole hervor, die sie in den Kleiderfalten verborgen hielt, Haß und Zorn gegen den Unterdrücker bewahren ihr den Mut, fast und sicher zu zielen — seht, ein Knall — ein gellender Ausschrei und der Herrscher liegt in seinem Blute!" Die junge Frau war, von einer entsetzlichen Ahnung erfaßt, von dem Sitz gesprungen. Die lockeren mit feberhafter Hast hervorgesprudelten Worte der bleichen Unbekannten hatten gleich einem Blitz ihr Hirn durchzuckt, der Gedanke wirkte lähmend auf die Nerven, es war eine Irrsinnige, mit der sie gezwungen war, die Fahrt zurückzulegen, Gott mochte wissen, wie lange! Kalte Schweißtropfen perlten von der Stirn der Geängstigten nieder, wie langen konnten sie gefahren sein? — Sie nestelte mit bebenden Händen ihre Uhr aus dem Gürtel — ach erst eine Viertelstunde! Die nächste Station wurde voransichtlich erst in einer halben Stunde erreicht, "Gott errette mich vor diesem entsetzlichen Weibe," rang es sich verzweifelt von ihren bleichen Lippen.

Die Irrsinnige hatte bis dahin aus dem Coupéfenster gestarrt, der grauende Morgen kämpfte siegreich mit der weichenden Nacht, dampfende Nebel stiegen aus den vorüberfliegenden Feldern auf, blutig rot glühte im Osten der Sonnenball, dessen Strahlen das Gesicht der am Fenster Stehenden in Blut tauchte. "Ach wie sie mich fesseln und binden" zischte diese, sich jäh umwendend und die Erschreckte mit funkelnden Blicken messend.

"Kennst das Volk Dankbarkeit? — Ich opf're mich für die gute Sache, für wen? — Für sie — und was ist der Lohn, sie werfen mich zu Boden nieder, zerren mich mit rohen Händen an den Haaren, nun, Charlotte Corday ist die Zeit herangenaht, um mir zu Hilfe zu kommen! Du hast es dem Geheimbunde geschworen, sprich, wie gedenkst Du mich zu retten? — Die Fragende sah die geängstigte Frau erwartungsvoll und prüfend an, diese hatte einmal gehört, daß es gut sei auf die Ideen der Wahnsinnigen einzugehen. "Ich werde Dich um jeden Preis zu retten suchen," antwortete sie, sich mühsam zwingend, gefaßt zu erscheinen. Ueber das Antlitz der Irrsinnigen glitt ein betäubendes Lächeln.

"Ich wußte es ja, daß Du dem Schwure treu sein würdest, Du kennst doch das Lösungswort? Es ist die Farbe des Geheimbundes!" Sie beugte sich weit vor und starrte der jungen Frau gespannt ins Gesicht! "Das Lösungswort stammelte die vor Angst Gefoltete "ich habe es vergessen." — "Bergeffen? Du lägst," kreischte die Wahnsinnige und umspannte zornig mit ihren dünnen Händen das zarte Gelenk der Entsetzten. "Soll ich darum mein Geheimnis preisgeben haben, um von Dir verraten zu werden? Glaubst Du ich lasse dich dann lebend aus meinen Händen entkommen? Du wirst das Lösungswort nennen, Du mußt es kennen, wenn Du dem Bunde angehörst, weißt Du es nicht, so bist du des Todes!" Die also Orgeinigte schrie bei diesen Worten auf. "Haben Sie Erbarmen mit mir," flehte sie, "kein Wort soll über meine Lippen kommen, ich schwöre es Ihnen, nur lassen Sie mir mein junges Leben," heiße Thränen strömten aus den Augen der Bittenden, sie dachte an den Gatten, den sie vielleicht nie wieder sehen sollte, wenn jenes rasende Weib sie töten würde. "Dein Flehen ist umsonst," antwortete die Irre mit tiefer Stimme, "nur die Nennung des Lösungswortes kann Dich retten, kannst Du es nicht sagen, bist Du eine Verräterin und mußt sterben." Ein langgezogener Pfiff verläudete die Nähe der ersten Haltestation. Die junge Frau faltete mit Entzücken die Hände, nur noch wenige Sekunden, und sie war von diesem Weibe befreit. Doch die Irre hatte den frohen Gesichtsausdruck wahrgenommen, mit einem laienartigen Sprunge stürzte sie sich auf die laut um Hilfe Rufende, die krallenartigen Hände legten sich um den Hals der fast betäubungslosen Frau. "Glaubst Du so leichten Kaufes davon zu kommen," höhnte die Irre, "Du sagst das Lösungswort, oder diese Hände pressen Dir die zarte Kehle zu." "Roth! Roth!" schrie die Geängstigte, den Gatten in namenloser Qual rufend. "Roth," jauchzte die Irre auf, und ließ die Hände sofort von dem Halse ihres Opfers gleiten, sie öffnete mit blühenden Augen den schwarzen Mantel, unter demselben trug sie eine brennend rote Schleife gleich einem Ordens-

bande an der Brust befestigt. Der Zug stand, die Koupeethür wurde aufgerissen. "Retten Sie mich," flehte die junge Frau und taumelte dem erschrockenen Schaffner in die Arme. Die Frau des Bahnhofrestaureurs räumte gefällig ihr Bett für die zum Tode Erschöpfte ein, dieselbe war nur auf Sekunden aus der Ohnmacht erwacht, sie nannte dem Stationsvorsteher mit leiser Stimme die Adresse ihres Gatten, um dann sofort wieder in tiefen Schlaf zu verfallen. Als sie erwachte, sah sie den Gatten an ihrem Lager stehen, den man telegraphisch benachrichtigt hatte. "Roth, mein lieber Roth," murmelte sie selig. "Meine arme, kleine Frau," entgegnete dieser, das blonde Haar seiner Frau aus der Stirn streichend, wie mußt Du Dich geängstigt haben! Aber sei nur ruhig, wir werden, wenn Du Dich stark genug fühlst, die Fahrt gemeinsam fortsetzen!

Frau Roth hatte den Kopf an die Schulter ihres Gatten gelehnt, sie schauerte leise zusammen als sie an die entsetzliche Fahrt dachte. "Ist jene Frau entkommen," fragte sie mit bekommener Stimme und sah angstvoll zu dem Gatten auf. "Du kannst unbesorgt sein," antwortete der Gatte, die Hände der kleinen Frau sanft streichelnd. "Jene Unglückliche war einer Heilanstalt entflohen, wurde aber hier auf der Station schon erwartet, da man ihre Flucht sofort wahrgenommen, die Nerven befindet sich bereits wieder im Irrenhause. So viel ich erfahren konnte, soll der Vater revolutionärer Umtriebe zum Opfer gefallen sein, der Tod des Vaters bewirkte zuerst bei der Tochter Tiefstan der zuletzt in Tobsucht überging!" Nach Verlauf von zwei Stunden war es Frau Roth möglich, mit ihrem Gatten vereint die Reise fortzusetzen, jedoch denkt sie noch häufig mit Entsetzen an jene Fahrt im Courierzuge.

Ostern!

Nun wieder klingt weit durch die Lande
Der ewig-kehre Osteruf —
Er sprengt die starren Eisbände,
Die Winters Nacht vor Monden schui,
Und weckt dafür ein frohes Leben
Kingsum in Wald und Hain und Flur,
Das schier wie zauberisches Weben
Erfüllt die hoffende Natur!
Du Osterhauch, mit deinem Walten —
Wie dringst du auch ins Herz hinein,
Wie weicht in ihm du zu entsalten
Der Hoffnung steten Rosenchein —
Auf's Neue läßt du offenbaren,
Was keines Menschen Geist ermisst,
Auf's Neue soll die Welt erfahren,
Daß endlos Gottes Liebe ist!
O sei gegrüßt in deiner Wonne,
Du gnadenreicher Ostertag,
Willkommen, hehre Osteronne,
Die du beglänzt den jungen Tag —
Laß neuen Frühling du entspreisen
In jeder schmerzdurchbehten Brust,
Woll' frischen Mut in sie ergießen,
Ihr schenket neue Lebenslust!

Auflösung des Rätsels in Nr. 45.

Olive. Simptom. Troubadour. Europa.
Rudolf. Gen. Johannes. — Osterei.
Richtig gelöst von Eugen Delschläger in Bietzenfeld.

Einladung zum Abonnement

Enzthäler.

Mit dem 1. April 1894 beginnt ein neues Quartal und damit auch ein neues Abonnement auf den Enzthäler. Die Bestellungen wollen bis 28. d. Mts. bei der bisherigen Bezugsquelle erneuert werden, wenn keine Unterbrechung in dem Empfang des Blattes eintreten soll. Wir beziehen uns auf unsere früheren Erklärungen und unterlassen jede marktstreichische Klame, da sich ja über die Haltung unseres Blattes der aufmerksame Leser sein Urteil zu bilden vermag. Für **Bekanntmachungen** aller Art eignet sich der Enzthäler als meistgelesenstes Blatt im Oberamtsbezirk besonders, es ist den Anzeigen in unserem Blatt erfahrungsgemäß der beste Erfolg gesichert.

Redaktion u. Verlag des Enzthälers.

Unz

Nr.

Erste

vierte

auf dem
Ritterst
hauschen

54
85
31
6
9

3
1
D

Erste
zur Sub

1)

2)

1)

2)

3)

4)

5)

6)

7)

8)

9)

1-5 U

selbst

ausged

abzugeb

D

wohnen.

D

Lang-

Rus d

Abt. 19

Sams

v

auf dem
lichen E

351

